

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 42 (1986)

Artikel: Die Prophetie als gesamt-menschliche Erscheinung nach der Lehre des Moses Maimonides
Autor: Levinger, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Prophetie als gesamt - menschliche Erscheinung nach der Lehre des Moses Maimonides

von Jakob Levinger

Ein folgenschwerer Druckfehler

Nach allen gedruckten Ausgaben - auch den ältesten — des «Mischne Tora» sagt Maimonides in den hilkôt melakîm 8,11:

«Jeder, der die sieben (noachidischen) Gebote auf sich nimmt und gewissenhaft befolgt, gehört zu den Frommen unter den Weltvölkern und hat Anteil an der künftigen Welt. So ist es, wenn er diese Gebote auf sich nimmt und befolgt, weil der Heilige, gelobt sei er, sie in der Tora gegeben und uns durch unseren Meister Mose hat wissen lassen, dass sie den Noachiden schon vor der Tora-Offenbarung auferlegt worden sind. Wenn aber jemand diese Gebote befolgt, weil die Vernunft ihn dazu zwingt, so ist er weder ein ansässiger Fremdling, noch ein Frommer unter den Weltvölkern, noch einer ihrer Weisen».

Diese Lesart hat Spinoza dazu veranlasst, daraus nicht nur auf Maimonides' persönliche Ansicht über die Stellung der menschlichen, von der göttlichen Offenbarung unabhängigen Weisheit Rückschlüsse zu ziehen, sondern auf die Ansicht der Juden überhaupt. Im fünften Kapitel seines «Theologisch-politischen Traktats» argumentiert Spinoza, wer zum wahren Lebenswandel gelange, ohne an die Erzählungen (die in den heiligen Schriften stehen) zu glauben, werde unbedingt glücklich. Er fügt hinzu:

«Die Juden sind freilich ganz entgegengesetzter Meinung. Sie behaupten, die wahren Anschauungen und der wahre Lebenswandel nützten nichts zur Glückseligkeit, solange die Menschen sie bloss dem natürlichen Licht verdanken und nicht den Lehren, die dem Moses prophetisch offenbart worden sind. Das nämlich wagt Maimonides, Kap. 8 der Könige, Gesetz 11

Jakob Levinger ist Professor für jüdische Philosophie an der Universität Tel Aviv. Adresse: Keren Hayesod 11, Givat Shmuel, Israel.

Zitate aus dem «Führer der Unschlüssigen» nach der Übersetzung von Ad. Weiss, Nachdruck, Hamburg 1972.

Die Zitate aus dem «Mischna-Kommentar» und aus dem «Sendschreiben an die Jemeniten» hat Prof. Michael Schwarz, Universität Tel Aviv, übersetzt. Die Übersetzung des ganzen Artikels aus dem Hebräischen und die Zwischentitel stammen von Simon Lauer.

offen zu behaupten mit den folgenden Worten: «Jeder, der die sieben Gebote annimmt (die Juden glauben nämlich, Gott habe dem Noah sieben Gebote gegeben und an sie allein seien alle Völker gebunden, nur den Hebräern habe er noch viele andere gegeben, um sie glücklicher zu machen als die übrigen) und gewissenhaft befolgt, gehört zu den Frommen der Völker und ist ein Erbe der zukünftigen Welt, und zwar sofern er sie annimmt und beobachtet, weil Gott sie im Gesetze vorgeschrieben und uns durch Moses offenbart hat, dass sie schon vorher den Söhnen des Noah vorgeschrieben waren. Wer sie aber nur von der Vernunft geleitet befolgt, ist kein Einheimischer und gehört nicht zu den Frommen noch zu den Weisen der Völker»¹.

Es scheint, dass diese Lesart in Maimonides *hilkôt melakîm* 8,11 es war, die Moses Mendelssohn so sehr erbittert hat. Am 26. Oktober 1773 (9. Marcheschwan 5534) schreibt er an Rabbi Jakob Emden:

«Für mich sind diese Worte härter als Kieselstein. Werden denn alle Bewohner der Erde, von Ost bis West, ausser uns zur Hölle fahren und zum Abscheu allen Fleisches werden? Was sollen Völker tun, über denen das Licht der Tora gar nicht aufgegangen ist? Verfährt denn der Heilige, gepriesen sei er, tyrannisch mit seinen Geschöpfen, verdirbt sie und löscht ihren Namen aus, ohne dass sie etwas begangen hätten? Gott behüte! Soll das eine 'richtige Meinung' heissen?»².

Allerdings erweist es sich, dass diese Auffassung von der Lehre des Maimonides auf einem einzigen — technisch sehr kleinen, aber inhaltlich entscheidenden — Fehler beruht, der sich in die Wiedergabe des Wortlautes eingeschlichen hat. (Der Fehler besteht darin, dass ein Aleph gegen ein Waw ausgetauscht worden ist. So ist aus ^וel^א: «sondern» ^וel^ו: «und nicht» geworden. Lauer). In den zwei ältesten erhaltenen Manuskripten der *hilkôt melakîm*, die ich im Original bzw. in Photokopie gesehen habe, und deren Kolophon das Jahr der Abschrift wiedergibt (Ms. ^עez ^חayim 6:1282; Ms. Kaufmann 77:1295/6), hat dieser Abschnitt folgenden Wortlaut: «Wer sie aber nur von der Vernunft geleitet befolgt, ist kein Einheimischer und gehört nicht zu den Frommen der Völker, *sondern* zu ihren Weisen».

Diese richtige Lesart ist schon im vergangenen Jahrhundert von Manuel Joel in frühen Handschriften entdeckt worden; aber bisher hat man ihre Zuverlässigkeit oft in Frage gestellt. Heute, da mindestens zwei Handschriften aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, deren Kolophon sicher zuverlässig ist, kann diese Lesart als die zweifelsfrei originale betrachtet werden. Allerdings muss angenommen werden, dass Maimonides nicht einfach behauptet, jemand zähle zu den «Weisen unter den Weltvölkern», ohne uns diesen Begriff zuvor erklärt zu haben. Darum leuchtet es ein, dass Maimonides mit diesen Worten den Unterschied zwischen den «Frommen unter den Weltvöl-

kern» und den «Weisen unter den Weltvölkern» hat aufzeigen wollen. Ausserdem ist uns die talmudische Quelle für Maimonides' Entscheidung, wonach nur diejenigen Noachiden, die ihre sieben Gebote als göttlich offenbart befolgen, als «Fromme unter den Weltvölkern» betrachtet werden, seit 1935 bekannt; diese Quelle erwähnt die «Weisen unter den Weltvölkern» gar nicht³. Auch diese Tatsache bestärkt uns in der Annahme, dass Maimonides mit dem zitierten Schluss seiner Entscheidung die talmudische Auffassung nur auf die «Frommen unter den Weltvölkern» (im Gegensatz zu deren «Weisen») hat beschränken wollen⁴.

Kann ein Nichtjude Prophet werden?

Jetzt, da uns klar geworden ist, dass offenbar nur eine verderbte Lesart den Nichtjuden, die sich von sich aus intellektuell und ethisch über das Volk erheben, der Ehrentitel «Fromme unter den Weltvölkern» und die Stellung von «Einheimischen» verweigert hat, können wir die Frage aufwerfen, ob denn die Weltvölker auch eine noch höhere Stufe als diese erreichen können⁵. Können sie wohl auch zur Stufe der Prophetie kommen, die nach Maimonides' Worten an verschiedenen Stellen in seinen Schriften die höchste menschliche Stufe ist?

Es ist interessant, dass wir Mühe haben werden, in irgendeinem seiner grossen Werke eine klare und ausdrückliche Antwort auf diese Frage zu finden, wenn es auch möglich ist, vielleicht eine Antwort abzuleiten. Das siebte Kapitel der *hilkôt yesôde hat-tôra* beginnt mit folgenden Worten: «*Es gehört zu den Grundlagen der Religion, zu wissen, dass Gott Menschen zu Propheten macht*». Dass Maimonides hier den Ausdruck «Menschen» wählt, ist kein Zufall. Das fünfte Kapitel beginnt nämlich: «Allen Israeliten ist es geboten, den Namen Gottes zu heiligen». Es ist klar, dass auch der Ausdruck «Israeliten» nicht zufällig gewählt worden ist, sondern mit der Absicht, die Nichtjuden auszuklammern. Zwar sind auch den Nichtjuden Götzendienst, Unzucht und Blutvergiessen verboten; aber die «Heiligung des Namens Gottes» ist ihnen nicht geboten, und deshalb sind sie auch nicht verpflichtet, eher den Tod zu erleiden als diese Verbote zu übertreten⁶. Auch die allgemeine Beschreibung der Prophetie im «Mischne Tora» und im «Führer der Unschlüssigen» setzt keine dem Israeliten allein vorbehaltene menschliche Eigenschaft voraus, die zur Erlangung dieser Stufe erforderlich ist. Im «Führer der Unschlüssigen» II 45 zählt Maimonides allerdings Bileam zu den Menschen, die auf die Stufe des «Heiligen Geistes» gelangt sind («als er gerade gut war»). Aber diese Stufe ist nach Maimonides der Prophetie nur nahe und liegt unter derjenigen der wahren Prophetie. Es scheint also kein Hindernis zu geben, dass auch ein Nichtjude, der von unserer Tora überhaupt nichts weiss,

zur

Stufe der Prophetie gelangt; aber etwas Ausdrückliches über diese Frage lässt sich weder dem «Mischne Tora» noch dem «Führer der Unschlüssigen» entnehmen.

Die einzige Stelle, an der sich Maimonides über das vorliegende Problem deutlich ausspricht, findet sich im «Sendschreiben an die Yemeniten». Dort sagt er: «Wenn wir den Anspruch von 'Omar und Sayd' (idiomatisch für irgendwelche beliebige Araber) auf Prophetie nicht für berechtigt halten, so geschieht dies nicht, weil sie keine Israeliten sind (wie das gemeine Volk meint) — als ob wir uns bei der Feststellung des Gesetzes auf den Vers' aus deiner Mitte, von deinen Brüdern' (Dtn 18,15) beriefen, da doch Hiob, Zofar, Bildad, Elifas und Elihu nach unserer Meinung alle Propheten waren, obwohl sie nicht zu Israel gehörten»⁷. So heisst es an derselben Stelle weiter: «Wenn ein Prophet erscheint, *sei er Israelit oder aus den Weltvölkern*, und die Religion unseres Lehrers Mose propagiert und zu ihrer Befolgung anspornt, nichts hinzufügt und nichts davon verneint — wie Jesaja, Jeremia und andere —, verlangen wir von ihm ein Wunder. Wenn er es vollbringt, glauben wir ihm; verweigert er es, ist er des Todes».

Diese Feststellungen im «Sendschreiben an die Yemeniten» stimmen mit der Auffassung, die sich uns auch aus Maimonides' grossen Werken ergeben hat, gut überein. Es liegt auch kein Grund vor, wegen des publizistischen Charakters dieses Sendschreibens an der Aufrichtigkeit seiner Aussagen zu zweifeln; ganz im Gegenteil: Man muss annehmen, dass die Feststellung, die Prophetie sei nicht auf Israel beschränkt, nicht zum Gesamtinteresse passt, dem das Sendschreiben dient. Vielmehr scheint die Feststellung mit Maimonides' eigenen Worten (wenige Zeilen vor unserem ersten Zitat) nicht übereinzustimmen; er sagt nämlich: «Dann macht er klar, wie leicht die Sache ist, und sagt: Jeder zu euch gesandte Prophet, der euch verkündet, was sich ereignen wird, ist aus eurer Mitte, damit du ihm nicht von Land zu Land nachzuwandern oder eine weite Entfernung zu überwinden brauchst. Das ist die Bedeutung des biblischen Ausdrucks 'aus deiner Mitte'. Dann traf er eine weitere Feststellung: Abgesehen davon, dass er euch nahe und aus eurer Mitte ist, wird er auch *von* euch sein, sodass dieser Vorrang — nämlich vorherzuwissen, was geschehen wird — auf euch beschränkt bleibt; darum sagte er betont 'wie ich'»⁹.

Wenn man nun auch dieses letzte Zitat dahingehend erklären kann, dass es die Juden im fernen Yemen ermutigen soll, nicht an die Prophetie von Muslimen zu glauben, wird es auch leicht fallen, in Maimonides' anderen Schriften Sätze zu finden, die offenbar die absolute menschliche Überlegenheit des Juden über den Nichtjuden bezeugen.

Worin unterscheidet sich der Jude vom Nichtjuden?

Wir wollen das an zwei Beispielen zeigen:

1. Im babylonischen Talmud, Baba Qamma, 37b, sagt die Mischna: «Wenn der Ochse eines Israeliten den Ochsen eines Nicht-Israeliten gestossen hat, bleibt der Israelit straflos. Wenn der Ochse eines Nicht-Israeliten denjenigen eines Israeliten gestossen hat, muss der Nicht-Israelit vollen Schadenersatz leisten.» Diese Unterscheidung zwischen dem Israeliten und dem Nicht-Israeliten wird von Maimonides folgendermassen begründet: «Wundere dich nicht darüber und halte es nicht für schwerverständlich, so wenig du es für abwegig hältst, dass man Tiere opfert, obwohl sie nichts verbrochen haben. Denn jemand, dessen menschliche Eigenschaften nicht zur Vollkommenheit gelangt sind, ist in Wirklichkeit (noch) kein Mensch, sondern er hat (erst) das Ziel, ein Mensch zu werden. Doch die Darlegung dieses Punktes würde ein eigenes Buch erfordern.» Daraus scheint sich jedenfalls zu ergeben, dass Maimonides von vornherein annimmt, der Nicht-Israelit sei minderwertig, soweit es um seine menschlichen Anlagen geht¹⁰.

2. Im «Führer der Unschlüssigen» II 30¹¹ misst Maimonides einer der merkwürdigsten Auslegungen in der talmudischen Literatur — nämlich im babylonischen Talmud, Sabbat 146a — allerhöchste Bedeutung bei. Er sagt: «Zu den merkwürdigsten Aussprüchen, die bei wörtlicher Auffassung schlechterdings undenkbar sind, die aber — wenn man die Kapitel des vorliegenden Buches wohl verstanden hat — die erstaunliche Weisheit dieses Bildes und seine Übereinstimmung mit der Wirklichkeit erkennen lassen, gehört auch der Ausspruch unserer Weisen: 'Als die Schlange über Eva kam, heftete sie ihr Schmutz an. Als die Israeliten am Berg Sinai standen, wurde dieser Schmutz von ihnen genommen. Den Völkern, die nicht am Sinai standen, wurde der Schmutz nicht genommen.' Richte auch darauf deine Aufmerksamkeit!»¹¹. Die Interpretation dieses Zitats ist klar, und alle Kommentare zum «Führer der Unschlüssigen» stimmen darin überein.

Sie führt uns auch zur Antwort auf unsere Frage nach Maimonides' Einstellung zum Rang des Nichtjuden und zu der Möglichkeit für einen Nichtjuden, die höchste menschliche Vollkommenheit zu erlangen. Nach diesem Kapitel ist die «Schlange» die Einbildungskraft, die man zur «Wahrsagerei»¹² braucht: diese hat die Macht über die «Frau» ergriffen, die nach diesem und anderen Kapiteln des «Führers der Unschlüssigen» das Symbol der «Materie» ist. Die Machtergreifung der Einbildungskraft über die Materie (die auch in dem Vers zum Ausdruck kommt: 'Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen': Gen 3,6; vgl. «Führer der Unschlüssigen» I 2) hat Gift in die Materie eindringen lassen, womit dieselbe den «Mann» vergiftet, der die menschliche «Form», d.h. den «Verstand»

symbolisiert. Die Israeliten sind am Berg Sinai gestanden, und ihnen ist die Tora gegeben worden, die ihnen Wissen verleiht und die Triebe zügelt; die Tora nimmt den Schmutz von ihnen. Aber die Völker sind nicht am Berg Sinai gestanden und haben keine Gebote, von denen sie gezügelt werden; ihr Schmutz wird nicht von ihnen genommen¹³).

Wie bewirkt die Tora die Vollkommenheit des Menschen?

Um klar zu machen, welche Funktion der Tora zukommt, wenn der Mensch vollkommen wird und seine höchste Stufe erreicht, wollen wir das Wesen dieser höchsten Stufe und den Beitrag der Tora zu deren Erlangung stichwortartig zusammenfassen. Die *Prophetie*, die höchste menschliche Stufe, besteht darin, dass der Verstand des Menschen und seine Einbildungskraft miteinander vollkommen sind¹⁴. Die Vollkommenheit des Verstandes macht den Menschen zum Philosophen, und die Vollkommenheit der Einbildungskraft, die sich damit verbindet, macht ihn zum Propheten¹⁵, der imstande ist, auch «im Traum» und «im Gesicht» die dem Verstand zugänglichen Gegenstände visuell wahrzunehmen¹⁶. Dies ermöglicht es ihm, die Menge zu führen — eine Aufgabe, die ihn dazu zwingt, in Gleichnissen und Rätselworten zu reden¹⁷. Ebenso ermöglicht es (wie es scheint) ihm auch, in Augenblicken besonderer Inspiration Symbole intellektuellen Inhalts mit der Kraft seiner Intuition aufzufassen, zu denen er auf dem gewöhnlichen diskursiven Wege nicht hätte gelangen können¹⁸. Zur Erreichung dieser Stufe ist nach Maimonides die *sittliche Vollkommenheit* unerlässlich. Nach Hilcôt yesôde hat-Tôra 7,1 gehört es zu den Eigenschaften des Propheten, dass er «charakterlich ein Held ist; das heisst, dass sein Trieb ihn in keinerlei Hinsicht beherrscht, vielmehr er selbst mit seiner Vernunft seine Triebe ständig unter Kontrolle hat»; diese Forderung erklärt Maimonides im «Führer der Unschlüssigen» II 36 in alle Breite¹⁹. Nur sittliche Vollkommenheit, die nach Maimonides darin besteht, dass der Verstand die Triebe und die Einbildungskraft vollkommen beherrscht, ermöglicht es dem Propheten, im Traum und im Gesicht nicht irgendwelche Nichtigkeiten der diesseitigen Welt zu sehen, sondern «nur überaus wunderbare, göttliche Dinge, nur Gott und seine Engel, und nur solche Dinge, die richtige Überzeugungen und allgemeine Anleitungen zur Regelung der zwischenmenschlichen Verhältnisse betreffen»²⁰.

Zur Erreichung dieses Ziels trägt die Tora in hervorragendem Masse bei. Im Gegensatz zu den Gesetzen der Menschen, die lediglich dazu bestimmt sind, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ordnen, sorgt Gottes Tora auch für die persönliche Vervollkommnung derer, die sich ihr unterwerfen²¹. Zwei

Ziele hat die Tora: «Vervollkommnung des Körpers» und «Vervollkommnung der Seele»²². Die «*Vervollkommnung der Seele*» besteht darin, dass wahre Meinungen durch Überlieferung in die Herzen der Gläubigen eindringen, wie z.B. Gottes Existenz und Einzigkeit. Die «*Vervollkommnung des Körpers*» besteht in der Vervollkommnung der Gesellschaftsordnung und im Erlass von Geboten, die dazu bestimmt sind, für die Gesundheit des Menschen und die Zügelung seiner Triebe zu sorgen²³. So sind alle religionsgesetzlichen Bestimmungen über verbotene Speisen, über Gelübde und über Nasirat dazu bestimmt, den Ess- und Trinktrieb des Menschen zu zügeln²⁴; und alle Bestimmungen über verbotenen Geschlechtsverkehr zur Zügelung des Geschlechtstriebes²⁵. Dem Juden, der mit der Tora aufwächst und ihren Geboten treu ist, ist also von vornherein die Wegweisung zu theoretischen Wahrheiten und ein wirksames Mittel gegen die Unterworfenheit unter seine Begierden gegeben.

Die Einstellung des Maimonides zu Nichtjuden — kein Paradox

Damit sind wir wohl zur Auflösung des Paradoxes gelangt, das in Maimonides' Einstellung zum Nichtjuden liegt, der weder Tora noch Gebote hat und nur aus «zwingenden Vernunftsgründen» höhere Stufen der Sittlichkeit und des Verstandes erreichen kann. Aus der Gesamtheit von Maimonides' Anschauungen — und nicht eben aus seinen expliziten Äusserungen im «Sendschreiben an die Yemeniten» — geht hervor, dass auch der Nichtjude zur höchsten menschlichen Vollkommenheit gelangen kann. Noch mehr: Aus der Gesamtheit von Maimonides' Äusserungen ergibt sich, dass die Tora, die für uns bereits eine Gegebenheit ist, darauf beruht, dass sich Abraham und (in seiner Folge) Mose aus eigener Kraft zu solchen Höhen aufgeschwungen haben. Die Aussichten eines Nichtjuden hingegen, der nicht am Berge Sinai gestanden hat, und dem die Tora nicht gegeben worden ist, zur menschlichen Vollkommenheit zu gelangen, sind allerdings ungleich schwächer als diejenigen des Juden. Darum kann ein gewöhnlicher Nichtjude als jemand betrachtet werden, der «nicht wirklich Mensch» ist, dessen «menschliche Charaktereigenschaften nicht zur Vollkommenheit gediehen sind»; da man im Privatrecht aufgrund der Mehrzahl der tatsächlichen Gegebenheiten entscheidet, wird man mit Recht zwischen Jude und Nichtjude grundsätzlich unterscheiden. Dieser geringe Grad von Wahrscheinlichkeit, dass ein Nichtjude zur Prophetie gelangt, liegt offenbar der von Maimonides im «Sendschreiben an die Yemeniten» festgehaltenen Verheissung Moses zugrunde, dass ein Prophet, der uns den Weg weisen wird, aus Israel stammt. Wenn also Maimonides von einem Propheten «aus den Weltvölkern» spricht, der Menschen «zur Tora unseres Meisters Mose rufen und drängen wird, ohne der

Tora etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen», so drückt er damit gewiss nur eine hypothetische Möglichkeit aus und nicht eine Wirklichkeit, mit der man rechnen müsste. Ein solcher Prophet, der die Menschen zur Religion unseres Meisters Mose rief, würde ja ohnehin selber an die Religion unseres Meisters Mose glauben und wäre deshalb ohne weiteres ein echter Proselyt, der nicht mehr zu den «Weltvölkern» gehört, sondern in jeder Hinsicht voll und ganz Israelit wäre, gemäss Maimonides' Meinung in seinem berühmten Brief an den Proselyten Obadja²⁶.

Zusammenfassend können wir sagen: Wenn wir die Stellung des Nichtjuden und seine Fähigkeit, zur Stufe der Prophetie zu gelangen, richtig erklärt haben, so war Maimonides der erste Denker in der Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters, der in der Prophetie eine allgemeinschliche Eigenschaft gesehen hat, angesichts deren Juden und Nichtjuden grundsätzlich gleichgestellt sind. Sowohl Saadya Gaon als auch Jehuda Hallevi und Abraham ibn Daud haben in der Prophetie eine Israel vorbehaltene Eigentümlichkeit gesehen. Diese Auffassung des Maimonides, dass die Prophetie allen Menschen gemeinsam sei, macht uns auch die Sonderstellung klar, die er Moses Prophetie einräumt: Mose ist nicht nur ein grösserer Prophet als alle anderen; vielmehr unterscheidet sich seine Prophetie in ihrem Wesen von der der anderen Propheten²⁷. Diese Behauptung hat vor Maimonides niemand in solcher Schärfe aufgestellt. Mit dieser Auffassung können wir auch die oft aufgeworfene Frage beantworten, was Maimonides dazu gebracht habe, die Prophetie unseres Meisters Mose als einen der dreizehn Glaubensartikel gesondert aufzuführen: Da nach Maimonides' Meinung auch ein Nichtjude zur Prophetie gelangen kann, lässt sein System Raum für die Behauptung der Muslime, Mose und seine Tora seien wahr gewesen, bis Mohammed, «das Siegel der Propheten», gekommen sei und die Tora aufgehoben habe. Offenbar ist es diese Behauptung, die ihn dazu bewogen hat, unserem Meister Mose eine persönliche, von allen übrigen Propheten verschiedene Sonderstellung einzuräumen. Sicher ist es auch diese Behauptung, die Maimonides dazu veranlasst hat, in seinem Mischna-Kommentar die Besonderheit von Moses Prophetie als eigenen Glaubensartikel festzulegen.

ANMERKUNGEN

1. Spinoza, Opera-Werke, lateinisch und deutsch, 1. Bd.: Tractatus theologico-politicus, hg. v. Günter Gawlick und Friedrich Niewöhner, Darmstadt 1979, 184-187.
2. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, 16, 178. Die letzten Worte («Soll das eine richtige Meinung' heissen?») beziehen sich auf die Formulierung des Kommentars «Kesef mischne» von Rabbi Josef Karo z.St.: «Mir scheint, unser Meister spreche hier seine eigene Meinung aus; diese ist richtig.»

3. Mischna des Rabbi Eliezer, hg.v. H.G. Enelow, New York 1933, 121. Auf diese Quelle hat zuerst Saul Lieberman aufmerksam gemacht; sie wird von B.M. Lewin in dessen Namen zitiert: Maimonides-Sammelband, hg.v. Y.L. Fischmann, Jerusalem 1935, 102 Anm. Vgl. auch M. Guttman in MGWJ 43 (1935) 152f.
4. Zu diesem Schluss — allerdings, wie es scheint, aus anderen Gründen — kommt auch Jacob Katz in Zion 23/24 (5718/19) 175; vgl. seine Begründungen ebd. Anm. 8.
5. Wir wollen hier nicht auf die Frage eintreten, wer zur «künftigen Welt» gelange; dieser Begriff ist in Maimonides' Lehre problematisch genug. Es muss aber energisch betont werden, dass die Lesart der oben erwähnten Handschriften überhaupt nicht klar macht, ob die «Weisen unter den Weltvölkern» Anteil an der künftigen Welt haben oder nicht. In diesem Punkt hat sich m.E. Josef ibn Schemtob in seinem Buch «Kevod Elohim» geirrt. Obwohl die Lesart, die ihm vorlag, derjenigen in den oben erwähnten Handschriften gleicht, hat er sich darauf berufen und Aristoteles, der «zum Rang eines Philosophen und Frommen gelangt ist», seinen Anteil an der künftigen Welt bestritten; vgl. Kevod Elohim, Fürth 1556, vorletztes Blatt, recto.
6. Vgl. hil^lkot melakim 10,2. Wenn Maimonides nicht dies hätte sagen wollen, hätte er keinen Anlass gehabt, den Ausdruck «alle Israeliten» zu gebrauchen; dem ganzen Werk «Mischna Tora» liegt ja die Annahme zugrunde, dass die 613 Gebote nur für die Israeliten gelten.
7. «Sendschreiben an die Yemeniten», hg.v. A.S. Halkin, New York 1952, 50-52.
8. Ebd. 56.
9. Ebd. 48-50.
10. Nach «Mischna mit dem Kommentar des Mose ben Maimon, Ordnung Nezikin», hg.v. Y. Kafach, Jerusalem 1965, 20.
11. Ausgabe S. Munk, II, S. 71a.
12. (Hier liegt ein Wortspiel vor: «Schlange» und «wahrsagen» haben im hebräischen dieselben Konsonanten. Lauer).
13. Vgl. die Kommentare von Narboni, Efodi, Schemtob und Crescas zu diesem Abschnitt; einen anderen Kommentar habe ich bisher noch nicht gefunden.
14. Vgl. Maimonides' Definition der Prophetie im «Führer der Unschlüssigen» II 36 zu Anfang.
15. ebd. 37.
16. ebd. 36 (Ausgabe S. Munk, II, S. 78b-79b).
17. Vgl. hierzu Leo Strauss, Die philosophische Begründung des Gesetzes, in seinem Sammelband «Philosophie und Gesetz», Berlin 1935, 87-122.
18. Vgl. «Führer der Unschlüssigen» II 38 (Ausgabe S. Munk, II, S. 82b-83a).
19. Vgl. oben Anm. 16.
20. ebd. 36 (Ausgabe S. Munk, II, S. 79b).
21. Vgl. «Führer der Unschlüssigen» II 40.
22. Ebd. III 27.
23. Ebd.
24. Ebd. III 48.
25. Ebd. III 49.
26. Vgl. «Maimonides' Responsa», hg.v. Blau, II (1969) Nr. 293.
27. «Führer der Unschlüssigen» II 35, und vgl. meinen Artikel «Die Prophetie unseres Meisters Mose in der Lehre des Maimonides» (hebr.), in: Proceedings of the Fourth Congress of Jewish Studies, II, Jerusalem 1969, 334-339.